

Hinterm Horizont geht's weiter – eine Ostergeschichte aus dem Johannesevangelium.

Liebe Gemeinde,

Heute geht es um den Horizont unseres Lebens. Horizonte, die im Glauben eröffnet werden. Es geht also nicht nur um Abschied und Traurigkeit, sondern um Hoffnung und Vertrauen, die uns von Gott her zuwachsen. Zum Nachdenken lädt uns die Ostergeschichte aus dem JohEv (21, 1-14) ein, die uns Herr Westerborg vorgelesen hat. Eine Ostergeschichte. Unsere Welt und die Welt Gottes kommen hier zusammen.

I . Unsere Welt und ihre Wirklichkeit

Die Geschichte spielt am See von Tiberias- Wir kennen diesen See als See Genezareth oder auch als Galiläisches Meer. Tiberias ist eine römische Gründung am See Genezareth. Ein Stichwort, sauber gesetzt am Anfang der Geschichte: Tiberias- diese Nennung erinnert: Das Land ist nicht frei. Es steht unter römische Besatzung. Einer Besatzung, die keinen Widerspruch duldet, die durchgreift. An den Straßen stehen Kreuze. Ein engmaschiges Netz umschließt den Alltag. Bestimmt die damalige Lebenswirklichkeit.

Es gibt solche Rahmenbedingungen, unter denen Menschen leben und leben müssen. Für uns sind sie anderer Art. Das Arbeitsleben mit seinen Anforderungen, das Familienleben, der ganz normale Alltags- und Beziehungsstreß... Unzählige Regelungen und Vorschriften, Gesetze und Pflichten schnüren Herz und Kehle zusammen, halten auch uns gefangen. Da geht es nicht selten sehr verbissen und eng zu.

Am See von Tiberias sehen wir 7 Männer sitzen. Simon Petrus / Thomas, den Zwilling/ Nathanael aus Kana in Galiläa/ Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus/ und noch 2 andere, deren Namen wir nicht erfahren.

Sie waren die, die voller Energie und Lebensfreude hinter Jesus her durchs Land gezogen waren. Mit ihm erlebten das Feuerwerk ihres Lebens.

Aber dann kam der Supergau. Jesus stirbt am Kreuz. Er ist tot. Alles bricht brutal zusammen. Ihre Träume, ihre Hoffnungen. Erdbebenartig reißt es sie mit.

Solches erleben in diesen Tagen die Menschen in den Hochwassergebieten. Autos werden wie Spielzeug um und um gewirbelt, ganze Häuser weggerissen und mit ihnen Lebensräume, Sicherheiten, Schutzraum- einfach weg. Das ist furchtbar. Bodenlos.

Für die Männer am See Tiberias ist es schon ein paar Tage oder Wochen her, aber ihre Traurigkeit kennt keine Tage und Wochen. Sie ist noch stark.

Sie wissen nicht, wie es weitergeht? Sie kehrten zurück in ihre „alte Welt“. Gehen ihrer früheren Arbeit nach. Was soll man sonst auch tun? Aber die Fragen bleiben.

Soll das jetzt alles gewesen sein? Bleibt nur dieses Leben unter der Besatzung? Mehr nicht.

Aber: Sie bleiben zusammen. Sprachlos in mancher durchwachten Nacht.

Da ergreift einer die Initiative. „Ich gehe fischen!“ Es ist Petrus. Wer sonst. So kennen wir ihn aus den Erzählungen der Evangelien. Petrus ist einer, der immer vornean ist, wenn es etwas zu tun gibt. Zupackend. Ein Mann der Begeisterung. Ein Frontmann.

Aber selbst er brauchte Zeit, um sich aus dem Loch, in das er gefallen war, wieder hervorzuarbeiten. Es sitzt ihm noch in den Knochen. Er hatte fest versprochen, Jesus beizustehen. Aber er hatte nicht Wort gehalten. Angst fraß Seele auf. Das ist noch nicht lange her. Damit muss er leben. Weiterleben...

Ich gehe fischen -das ist momentan sein Horizont. Fischen, das war sein Beruf, bevor er seinen Alltag unterbrach. Das kann er, das gibt Struktur. Er steht auf, schiebt das Boot ins Wasser, legt die

Netze hinein. Die anderen folgen ihm. Gemeinsam fahren sie hinaus. Es ist früh, sehr früh am Morgen. Es ist die Zeit, in der die Fische noch an der Wasseroberfläche schwimmen und sich leichter fangen lassen. Damit kennen sie sich aus. Berufserfahrung eben.

„In dieser Nacht fangen sie nichts“, heißt es. Trotz aller Erfahrung und Kenntnis. Es geht ihnen kein Fisch ins Netz. Lebensfreude weckt das nicht. Ob das jetzt ihr Los sein wird, nichts mehr zu fangen, mit leeren Netzen dazusitzen?

## II. Der neue Horizont

Am Ufer erwartet sie ein Fremder. Unbekannt und namenlos. An der Grenze zwischen Nacht und Tag. Noch ist die Sonne nicht aufgegangen, Noch ist der Horizont um Dämmerlicht.

Noch ist undeutlich, wer er ist und undeutlich ist auch, was diese Begegnung mit sich bringen wird. *Kinder, habt ihr keinen Fisch zu essen?*, fragt der Fremde. Ist er ein Bettler? Einer der vielen Armseligen und Hungernden? *Kinder*, nennt er sie. Befremdlich ist diese Anrede.

Sie gestehen ihre Misere. Nein, nichts, keinen einzigen Fisch.

Wir haben nichts, was wirklich satt macht, nichts, was wirklich den Durst stillt. Unsere Anstrengung, unsere Arbeit war vergebens. Erfolglos. Das Netz ist leer. So sieht es heute aus. Sie lassen sich auf ihn ein.

Auch als er sagt: *„Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet finden.“* Sie tun, was der Fremde empfiehlt. Keiner missbilligt seine Aufforderung als er das sagt. Sie machen es einfach. Sonderbar. Spannung liegt in der Luft. Was ist da los?

Und siehe da: *„Sie warfen das Netz aus und konntens nicht wieder einholen, so voller Fische war es.“* Erstaunlich -, liebe Gemeinde, nur eine kleine Veränderung. Das Netz zur anderen Seite auswerfen. Und schon ... Ein scheinbar kleiner Perspektivwechsel und doch so wirkungsvoll.

Plötzlich fällt es einem der Jünger wie Schuppen von den Augen. Auf einmal weiß er. Gewissheit erfasst ihn. Die Schwelle von der Nacht zum Tag ist überschritten. Der Höhepunkt ist erreicht. Es ist der Herr! , sagt er zu Petrus.

Petrus schmeißt sich ins Wasser. Die anderen folgen mit dem Boot. Aufgeregt geht es zu.

Herzklopfen. Ja, kann denn das wahr sein?! Das Netz übervoll und am Ufer erwartet sie ein Kohlefeuer. Fische braten darauf. Und ein Brot liegt bereit. Wie gut das riecht!

„Bringt von den Fischen, die ihr gefangen habt.“ Und so geschieht es. Alles sehr sonderbar! Kommt und eßt!

Der Fremde teilt das Brot. Der Fremde, der eigentlich kein Fremder mehr ist. Keiner fragt, denn sie wissen. Selbst Thomas schweigt.

Alle erinnern sich. Es gibt Nahrung für alle. Er teilt aus und alle werden satt.

Alle. Sie wissen, er ist es. Er, dessen Ruf sie gehört haben, dem sie gefolgt waren und dessen Tod sie in große Verwirrung gestürzt hat.

Er ist da, teilt aus und sie werden satt. So zeigt Jesus sich. Sie werden beschenkt. Ungeahnte Fülle und doch reisen die Netze nicht.

Auf einmal ist sie da die Gewissheit. Es wird nicht aufhören. Es wird weitergehen.

Auch wenn sich ihr Leben radikal verändert und entwickelt. Er macht ihnen Mut, erfüllt sie mit Hoffnung.

Johannes gibt eine wunderbare Klammer rund um diese Geschichte Johannes schreibt später. Er ist schon ein späterer Zeuge, Und er weiß: es ist weitergegangen!

Zu Beginn schreibt er:

„ In jener Zeit offenbarte sich Jesus den Jüngern noch einmal am see Tiberias, und er offenbarte sich in folgender Weise:...”

Und zum Schluss: (Vers14) „Dies war nun das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern offenbarte, seit er von den Toten auferstanden war.“

Sollte uns das nicht auch geschehen? Trauen wir uns dem Ungewohnten eine Chance zu geben?

Neue Wege zu gehen? Sollten wir uns nicht auch mal von links nach rechts wenden? Fünfe gerade sein lassen?

III.

Die Netze, liebe Gemeinde... Ja, manchmal bleiben sie leer. Der Alltag? Manchmal erstickt er uns und reißt uns ins Unglück.

Aber es bleiben auch diese Stunden zwischen Nacht und Tag, da kann es passieren – und auf einmal wissen wir , wir sind nicht allein. Gott ist gegenwärtig. Die Netze bleiben nicht leer. Der Himmel ist offen. Das Reich Gottes zeigt sich.

Das konnte ich hier an der Karlskirche erleben und bin dankbar dafür.

Die Sorge, wie es jetzt in Kassel-Mitte und an diesem Ort weitergeht, wie sich die viele Arbeit bewältigen lassen wird, das treibt manche um, aber wir können diese Sorge in Gottes Hände legen und gleichzeitig das unsrige tun voll Vertrauen, dass er die Netzte füllen wird. Es braucht Menschen, die begeistert Ideen einbringen und bereit sind, sich auf den Weg zu machen. Und es braucht Menschen, die das zulassen.

Denn hinterm Horizont geht's weiter...

Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Manchmal wissen die Kinder dieser Welt gut auszudrücken, was uns Menschen widerfährt, welche

Lied: „Hinterm Horizont geht's weiter“ von Udo Lindenberg

<https://www.youtube.com/watch?v= 16WAYCj4E0>

Text:

<https://www.songtexte.com/songtext/udo-lindenberg/hinterm-horizont-gehts-weiter-134331f5.html>